

# Gedanken

ZUR WISSBEGIER

Der Physiker Lew Landau (geb. 1908), Leninpreisträger, ist in der ganzen Welt bekannt durch seine Arbeiten zur theoretischen und zur Kernphysik. Vor einigen Jahren erlitt er bei einem Autounfall schwere Verletzungen, wurde aber durch den selbstlosen Einsatz der Ärzte und zahlreicher freiwilliger Helfer trotz des wiederholt eingetretenen klinischen Todes dem Leben wiedergegeben und ist heute erneut als Forscher und Lehrer tätig.



Und dasselbe gilt für die anderen Tätigkeitsbereiche. Der Durchbruch Lomonossows, der um der Erkenntnis und des Schaffens willen größte Hindernisse überwand, war keineswegs eine Ausnahme. Diesen Weg legt mehr oder weniger ausgeprägt jeder zurück, dem die wissbegierigen Fragen: Was? Wie? Warum? keine Ruhe geben.

Ich meine, daß die allgemeine Wissbegier heute besonders notwendig ist in einer Gesellschaft, die die schöpferische Entwicklung der Persönlichkeit anstrebt. Ein Mensch, der heute nicht ständig die Ereignisse in der Wissenschaft verfolgt, läuft Gefahr, in kurzer Zeit hinter dem Leben zurückzubleiben und viele neue Erscheinungen nicht zu verstehen.

Es gibt Begriffe, die so allgemein gebräuchlich und so selbstverständlich sind, daß wir sie verwenden, ohne uns in ihren genauen Inhalt zu vertiefen. Hat sich vielleicht deshalb in der „Großen Sowjetenzyklopädie“ kein Platz für das Wort „Wissbegier“ gefunden? Vielleicht hat das aber doch eine andere Ursache: Aus irgendeinem Grunde sind wir nicht geneigt, die Wissbegier zu den aktiven und wichtigen Eigenschaften des menschlichen Charakters zu rechnen.

Gerade mit der Wissbegier beginnt die Erkenntnis der Welt. Wladimir Dal hat, daher die Wissbegier in seinem erklärenden Wörterbuch (1897) ganz richtig definiert: „die vernünftige Neugierde, die Liebe zu den Wissenschaften, zum Wissen, der Wunsch zu lernen.“ Gerade das ist eines der markantesten und bedeutendsten Kennzeichen der Jugend, des Alters, in dem sich die Persönlichkeit formt und das Wissen besonders rasch und nachhaltig zunimmt. Ohne Wissbegier kann sich meiner Meinung nach der Mensch nicht normal entwickeln.

Ein Wissenschaftler ohne Wissbegier ist ein kläglicher und unfruchtbarer Mensch. Nichts anderes – keine lärmende Energie, keine Geschäftigkeit, auch nicht der leidenschaftliche Wunsch, in der Wissenschaft Karriere zu machen – kann die Wissbegier ersetzen. Ohne sie bleibt der Wissenschaftler eine taube Blüte, ein sich mit der Wissenschaft beschäftigender Beamter.

Und wenn die Wissenschaft heute faktisch auf alle Seiten des Lebens einen starken Einfluß ausübt, dann hat sich auch die umgekehrte Verbindung unerhört verstärkt: die Einwirkung des geistigen Potentials der Gesellschaft auf die Wissenschaft. Je größer dieses Potential ist, desto bedeutsamer ist der Fortschritt der Wissenschaft. Die Wissbegier ist die unerlässliche erste Stufe zum Verständnis, zum Wissen, zur aktiven und vernünftigen Teilnahme an den Ereignissen des Lebens. Nicht zufällig nennt Marx die Unwissenheit eine dämonische Kraft, die viel Unheil bringt.

Bei Begegnungen mit Niels Bohr und vielen anderen hervorragenden Wissenschaftlern ist es mir immer wieder aufgefallen, daß es die Zeit nicht vermochte, sie in „ehrwürdige Greise“ zu verwandeln. Solche Wissenschaftler – man verzeihe mir den banalen Ausdruck – sind auch mit siebzig oder achtzig Jahren mit ihrem Herzen jung. Und die Ursache hierfür ist größtenteils ihr ständiges gegenwärtiges Interesse am Neuen, ihre Fähigkeit, sich zu wundern, ihre Gier nach der Erkenntnis, wie die Welt aufgebaut ist. So ist die Wissbegier, wie ich meine, eine der unerlässlichen Komponenten der Jugend, die nicht vom Alter abhängt.

Das mag genügen. Bekanntlich sind lange Erörterungen das beste Verfahren, den Leser einzuschließen, auch den wissbegierigen.

(Nach „Presse der Sowjetunion“)

Die Kollegen der Zentralwerkstatt der TU Dresden hatten sich in Vorbereitung des VII. Parteitagess entschlossen, mit hohen Leistungen zum zweiten Mal um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu kämpfen. Anfang Februar stellte das Kollektiv fest, daß sein Programm bis auf einen Punkt erfüllt ist. Was wurde unter anderem getan?

Das Kollektiv läßt sich seit Jahren davon leiten, durch Rationalisierung unseren Staat zu stärken. Beispielsweise wurde die Herstellungszeit von Mehrzweckgehäusen von zwölf auf zwei Stunden je Stück gesenkt. Bis jetzt wurden dadurch über 2 000 solcher Gehäuse zusätzlich gefertigt.

Gemeinsam mit der Abteilung Materialwirtschaft wurden Entwürfe für TU-Standards für die gebräuchlichsten Werkstoffe, Standardteile und Werkzeuge ausgearbeitet. Vorläufig sind 60 Bände dieser Standards an Institute und Konstruktionsbüros übergeben.

Ein großer Teil der 60 Mitglieder des Kollektivs bildet sich weiter. Jürgen Schenk und Helmut Humold legten in diesen Tagen ihre Facharbeiterprüfung ab, Harald Hänsel seine Schweißer- und Uwe Tröger seine Meisterprüfung; die Maschinenarbeiterin Kol-



Von links nach rechts: Herbert Kipping, Leiter der Zentralwerkstatt; Paul Richter, GO-Sekretär, und Helmut Stojan, AGL-Vorsitzender. Im Hintergrund: Alfred Bimberg, Meister, Herbert Hampel aus der Fräselei, Leitungsmittglied, Bernd Tanneberger, Dreher.

## Sozialistische Kollektive fallen nicht vom Himmel

In der TU-Zentralwerkstatt notiert – Von Genossin H. Murawski

legin Zienert macht ihre Prüfung als Mechanikerin; Kollege Stübitz nimmt an einem Lehrgang für Schweißern und Plasmapressen teil; Kollegin Trabek aus der Werkzeugausgabe, die zwei Kinder hat, lernt an der Volkshochschule Maschinenschieben.

Ein hydraulischer Lastenheber für 500 kg wurde gemeinsam mit der Werkstatt des Instituts für Experimentalphysik entwickelt und wird jetzt in Serie gebaut. Das sind nur wenige Beispiele. Wo liegen die Ursachen für diese und alle die anderen schönen Erfolge? Wer sind die Menschen, die sie errungen haben?

Herbert Kipping, Leiter der Zentralwerkstatt, kann viel davon berichten, wie die 60 Mitglieder des Kollektivs zu einer echten Gemeinschaft herangereift sind, die schon schwere Bewährungsproben gut bestanden hat.

Da ist einmal er selbst, der erfahrene Genosse, Partei- und heute Werkstattdirektor, der unentwegt Knobler, der stöhnt, wenn er Berichte schreiben soll, und viel lieber stolz die Ergebnisse seiner und anderer Grubeleuten zeigt, wie man Arbeit leichter machen kann, zum Beispiel mit den Hebevorrichtungen für die Küchenfrauen und die Hausdruckerei. Da ist der Sekretär der Abteilungsparteiorganisation, Paul Richter, der vor kurzem seinen 65. Geburtstag feierte, der die

Genossen immer sofort über alles Neue in der Partei informiert. „Auf ihn kann man sich verlassen“, wird er charakterisiert. „Er setzt sich immer für uns ein, man kann mit ihm bestens zusammenarbeiten.“ Ebenfalls Genosse ist der Vertrauensmann Friese, Mitglied der Arbeiterkontrolle, Beauftragter des Kollektivs für das Nationale Aufbauprogramm.

Da ist Genosse Hampel, bereits ausgezeichnet als Angehöriger der freiwilligen Feuerwehr, Mitglied des Gemeinderates seines Heimatortes und der Schiedskommission. Außerdem findet er noch Zeit, in der Nationalen Front mitzuarbeiten. Zu nennen wäre neben vielen anderen auch noch der AGL-Vorsitzende Kollege Stojan, der jederzeit mit der Partei gut zusammenarbeitet.

Da sind die anderen Genossen, von denen die Kraft ausgeht, die das Kollektiv zu Großem befähigt. Sie kommen zusammen, schaffen sich eine klare Linie und sprechen dann mit dem Kollektiv. Jeder der sechzig kennt den Plan und den Teil, der ihm übertragen ist. Jeder hat sein Stück Verantwortung zu tragen, zum Beispiel der Vertrauensmann für das NAW, einzelne kleine Kollektive für einen bestimmten Forschungsauftrag. Besonders verantwortlich für die Solidarität fühlt sich Genosse Kipping, und beste werden über 18 Prozent des Beitragsaufkommens für Vietnam gespendet.

Achtung genießen die Angehörigen des Kollektivs in der Zentralwerkstatt.

Da gibt es einen, der es mit der Arbeitsdisziplin nicht genau nahm. Die Kollegen versuchen trotzdem alles, um ihn zu erziehen. Und jetzt liegt von diesem jungen Arbeiter aus Anlaß des VII. Parteitagess ein Brief vor, in dem er sich verpflichtet, die Arbeitsdisziplin einzuhalten, seine Aufgaben gewissenhaft zu erfüllen, seine Maschine zu pflegen. Er schließt mit der Bitte, ihn als Mitglied in die sozialistische Brigade aufzunehmen. „Der Kollege arbeitet gut und ist fleißig“, sagt Genosse Kipping. „Er ist soweit, daß wir ihn aufnehmen können. Wenn er weiter so fleißig bleibt, werden wir ihn auch qualifizieren. Wir freuen uns, daß wir einen Menschen erzogen haben.“

Ein anderes Beispiel: Vietnamesische Studenten, die in der Zentralwerkstatt zum Praktikum waren, schreiben. Sie danken für die Hilfe auf fachlichem Gebiet und in der deutschen Sprache. „Es war für uns vorbildlich zu sehen, daß Sie im Geiste des Sozialismus und der Liebe zu Ihrer Republik arbeiten.“

Ein anderer Brief kommt vom Kommandeur einer Einheit der Nationalen Volksarmee und dankt dem Kollektiv für den guten Einfluß, den es auf den Kollegen Michael genommen hat, der vor seinem Ehrendienst fünf Jahre in der Zentralwerkstatt arbeitete. Der jetzige Gefreite Michael gehört ständig zu den Besten seiner Einheit und konnte schon mehrmals belohnt und ausgezeichnet werden.

Von den Lehrlingen ließ sich Genosse Kipping die Schulzeugnisse zeigen und kümmerte sich, wenn es notwendig schien, um Nachhilfeunterricht, zum Beispiel in Mathematik. Er sorgte auch dafür, daß ein Raum zur Verfügung gestellt wurde, in dem die Musikgruppe zusammenkommen kann.

Hier ist ein Kollektiv Erzieher Erwachsener, junger Menschen und auch der Jüngsten, die gerne zu den Kollegen der Zentralwerkstatt kommen, die ihnen schöne Geräte zum Klettern und Spielen gebaut haben. Ihr Dank sind Lieder, Zeichnungen und ihre Freude.

Wie geht es weiter in dieser Brigade? „Stillstand gibt es bei uns nicht, es muß immer etwas rollen“, erklärt Genosse Kipping. „Wir stecken in den Vorbereitungen zum 1. Mal, wir wollen bis zum VII. Parteitag unser Brigadeprogramm übererfüllen, wir haben schon Gedanken für verschiedene Verbesserungsvorschläge, zum Beispiel für Arbeiterleistungen. Wir wollen uns weiter gemeinsam mit Professor Brendel mit der spanlosen Verformung beschäftigen. Wir werden uns überlegen, wie wir den VII. Parteitag, vor allem im Hinblick auf den 50. Jahrestag“

tag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, für noch bessere Leistungen auswerten können. Wir haben noch viel zu tun.“

Wo liegen also die Ursachen für Erfolge?

Ein aktives Leitungskollektiv hat ein klares Ziel gestellt, alle Mitglieder für die Aufgaben begeistert, jeden zur Verantwortung über das Ganze erzogen.

Das Kollektiv hat die Worte des Genossen Kast verstanden. Es will nicht auf Kosten der Gesellschaft leben. Es will der Republik so nützlich wie möglich sein.

### Sammler

Es gibt Leute, die sammeln Schmetterlinge, Postkarten, Flaschen, Käse-Etiketten, Autogramme usw.

Es gibt auch Leute, vorzugsweise an unserer Technischen Universität, die sammeln Geschirr und Bestecke. Einige dieser Sammlungen sind sicher schon sehr umfangreich; denn aus unserer Mensa sind beispielsweise allein im Jahre 1965 2 800 Messer, 1 500 Tassen, 1 370 Untertassen, 3 178 Kompottschalen und eine beträchtliche Zahl Gläser sowie andere Geschirrteller in ähnlicher Menge verschwinden.

Aber vielleicht können sich die eifrigen Sammler Objekte für ihre Leidenschaft aussuchen, die für unsere TU nicht so teuer sind? Das verschwundene Geschirr hat uns beispielsweise 1965 10 000 MDN gekostet, und diese Summe ist inzwischen weiter gestiegen. Bestecke sind Bevölkerungsbedarf und Neuausschaffung für die TU deshalb sehr schwierig. Außerdem macht es denjenigen, die sich zum Essen ein Besteck ausleihen wollen, wenig Spaß, die Bratwurst oder das Schnitzel mit dem Löffel essen zu müssen, weil die Messer – siehe oben. Dann schon lieber Schmetterlinge, Postkarten und Autogramme ...

Mr.

### Um die Neugestaltung ...

Fortsetzung von Seite 4

hörigen der Universität verloren und ersetzt wird, in solchen mehrstufigen Besprechungen des Senats erarbeitet. Einleitungen werden regelmäßig in Dienstbesprechungen beim Rektor (statt Kollegium) oder in Besprechungen vor der Fakultät unter Hinzuziehung der Fakultätsmitglieder, die zur Lösung des Problems aktiv beitragen können. Entsprechendes gilt für die Fakultäten.

Ein Hinweis erscheint noch erwähnenswert: Da sich herausgestellt hat, daß die Forschungsvorhaben einer Universität zu umfangreich sind, als daß sie von einer Stelle aus bis in die Einzelheiten übersehen werden können, ist man in Jena mit Erfolg dazu übergegangen, die Forschungsleitung vom Prorektorat für Forschung an die Fakultäten, ja sogar an die Sektionen zu delegieren. Dadurch sind eine greifbare Zusammenfassung und der Ausbau von Komplexen möglich. Der Prorektor für Forschung mit dem ihm beigegebenen Gremium der Fakultätsmitglieder stellt bereits die engste Vereinigung von Mitarbeiter und wissenschaftlicher Leitung dar, die in der Lage ist, Themen, Reihenfolge und Finanzierung zu lenken.

Wir möchten nicht verheimlichen, auch an dieser Stelle ist Magnifizenz, Prof. Dr. B. Dreßler, Dr. Speckmann, Prof. Dr. B. Koppeler, und ihren Kollegen unseren Dank auszusprechen für die freundliche Aufnahme, die wir in der ehrenwürdigen Alma mater Jenaensis gefunden haben. Wir konnten auf historischem Boden den unüberwindlichen Widerstand gegen die unangenehme sozialistische Schwärzung spüren, mit dem doch Vorhölzer, Späthaus, Wagner und andere gewaltig kämpften. Die Kampfergebnisse für uns waren: die Gründung der TU Jena und die wichtige Momente zum Gelingen unserer eigenen Vorhaben beizubringen werden.

### DEM FILMFREUND EMPFOHLEN

## DIE GEFRORENEN BLITZE

Waren die V1 und die V2 Hitlers „Wunderwaffen“?



Die von den deutschen Monopolen und Nazis seit 1932 betriebene Raketenentwicklung bedeutete eine neue Dimension in der Kriegstechnik. Als im September 1944 ein unter SS-Kommando stehender Offizier im Raum Dan Hoag auf einen Knopf drückte, rosten erstmalig in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft 13 Tonnen schwere Großraketen mit einer einzigen Aufgabe auf die ballistischen Bahnen: Tod und Schrecken sollten in die dichtbesiedelten Wohnzentren westeuropäischer Haupt- und Hafenstädte getragen werden. 1 000 kg Sprengstoff führte jedes der Projektile mit sich. Die nicht ausreichende Zielgenauigkeit und hundertfach erlassenen Zielabweichungen der technisch recht unzulänglich ausgereiften Raketen ließen nicht den direkten Einsatz auf militärische Objekte zu. Hitler, Himmler und das Durchhalte-Oberkommando hatten diese Waffe ausschließlich als Terrorwaffe geplant und vorgesehen. Diese Dynamit-Meteoriten forderten viele Opfer – im KZ Dora, in London, Antwerpen und anderen Orten.

Wernher von Braun trug an der Spitze vieler Techniker, dazu bei, das Elend des Krieges zu potenzieren. Der Wunderwaffenspark fand mit dem Sieg der Alliierten sein Ende. Unter ging die faschistische Kriegsmaschine, und unterging das Dritte Reich.

Der Film enthüllt, wie diese hochgefährliche Waffe durch Aktionen von Widerstandskämpfern vieler Nationen zu Fall gebracht worden ist. Durch Darstellung authentisch verbürgter, oft noch unbekannter Vorgänge bringt dieser zweiteilige Film Licht in die wirklichen Zusammenhänge.

Vieles davon ist noch heute aktuell. Er beweist, warum es lohnt, gegen den westdeutschen Rüstungswahn aufzutreten und zu kämpfen.

Dieser Film geht jeden von uns an!

Herausgeber: SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden. Redaktion: SED-Kreisleitung, Dresden, Meldepoststraße 8. Telefon: 520411, 520412, 520413 und 520414. Verantwortlicher Redakteur: Thomas Gröbel. Redakteur: Hans-Joachim Marschall. Foto, soweit nicht anders vermerkt: TU-Dresden. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Veröffentlichung unter Lizenz-Nr. 33 vom Rat des Bezirkes Dresden. Satz und Druck: Grafischer Großbetrieb Volkstrendruckerei, Dresden. Bestellformular: Julius-Grimm-Album (11/19/68).

„UZ“ SEITE 6